

er nachweislich schon in der Ur- und Frühgeschichte bekannt war : Met, ein nach traditionellem Rezept gebrauter Honigwein, welcher der Arbeitsgruppe Freiburg in einer großzügigen Menge durch Herrn Imker Gerold Wissert aus Riegel exklusiv für die Sommeraktion gestiftet wurde. Allerdings war beim Genuß dieser Labsal Vorsicht geboten; wie leicht kann der Met, als Durstlöcher verwendet, zu einem unfreiwilligen „Ritt mit den Walküren“ verhelfen ... Aber selbstverständlich kannten alle Teilnehmer ihr „limit“, so daß wir nach einem gebührenden Dank- und Abschiedsgruß an die Adresse der Präsentatoren und der Hausherrn mit einer ganz gewöhnlichen Busfahrt die Rückkehr nach Freiburg antreten konnten.

Die Sommeraktion „Vom Stein zum Stahl“ war eine sehr lehr- und erlebnisreiche Veranstaltung, deren Organisation sich im übrigen als bemerkenswert unkompliziert gestaltete, so daß sie mir und hoffentlich auch allen anderen Teilnehmern noch lange angenehm in Erinnerung bleiben wird. Allen, die zugunsten des Wohlergehens aller Teilnehmer an dieser Sommeraktion mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle noch einmal recht herzlich gedankt.

## **In memoriam Johannes Helm**

(1921–1998)

Am 11. Juni 1998 starb in Badenweiler Johannes Helm, einer der „dienstältesten“ ehrenamtlichen Beauftragten der archäologischen Denkmalpflege Freiburg. Seit 1951 war er zuständig für den damaligen Landkreis Müllheim, ganz besonders aber für die römischen Thermen in Badenweiler, die er jahrzehntelang betreut und in unzähligen Führungen der Öffentlichkeit zugänglich und verständlich gemacht hat.

Für diese vielfältigen Aufgaben war J. Helm nicht nur durch seinen Lehrerberuf gleichsam prädestiniert, er brachte vielmehr ein ganz ausgeprägtes Interesse für Landes- und Kulturgeschichte in dieses Arbeitsfeld ein, wobei sein besonderer Schwerpunkt im Sammeln und Deuten von Flurnamen lag, die neben anderen Informationen immer wieder auch Hinweise auf archäologische Fundplätze enthalten können. Nicht selten führten diese Hinweise dann auch zu Entdeckungen im Gelände und damit zur Vervollständigung der Denkmälerkenntnis vor allem für die römische und die frühmittelalterliche Zeit.

Wie schon angesprochen hatte J. Helm von Anfang an neben der Geländertätigkeit auch die römische Badruine in Badenweiler zu betreuen, eine besonders verantwortliche Aufgabe im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung dieser nördlich der Alpen einzigartigen antiken „Kuranstalt“, dieses „Stücks Italien auf

deutschem Grund", wie es ein lange am Ort lebender Schriftsteller einmal ausgedrückt hat. Uneigennützig und mit bewundernswerter Ausdauer hat sich J. Helm dieser Aufgabe gewidmet und mit regelmäßig angebotenen Führungen eine große Zahl von Besuchern mit diesem Kulturdenkmal bekannt gemacht, darüber hinaus in vielen Vorträgen die Kurgäste wie die Einheimischen in die Geschichte Badenweilers seit der Römerzeit eingeführt. Regelmäßig kamen von ihm auch Berichte über den Zustand der Ruine, Hinweise auf Gefährdungen oder bereits eingetretene Schäden, die behoben werden mußten. Über Jahre hinweg hat er das Landesdenkmalamt in dessen Bemühen unterstützt, neue Lösungen für Erhalt und Zugänglichkeit der Ruine auf den Weg zu bringen. Leider ist es ihm nicht mehr vergönnt, den hoffentlich in naher Zukunft realisierten neuen Schutzbau und seine museale Ausgestaltung zu erleben.

Nicht unerwähnt bleiben darf die publizistische Tätigkeit J. Helms, der seine zahlreichen Beiträge zu archäologischen, flurnamenkundlichen und heimatgeschichtlichen Themen immer als Teil einer notwendigen Öffentlichkeitsarbeit gerade auch der archäologischen Denkmalpflege angesehen hat. Es ging ihm darum, über neue Forschungsergebnisse zu informieren, aber auch darum, Verständnis für die Belange der Denkmalpflege zu wecken und damit für ihre Arbeit im Land gute Voraussetzungen zu schaffen.

Wir trauern um einen persönlich integren, ganz der Sache und seinen selbst gestellten Aufgaben verpflichteten Menschen. Er hat viel Grund zu Dankbarkeit gegeben und das kann für uns nur heißen, Johannes Helm ein gutes und dauerndes Andenken zu bewahren.

Gerhard Fingerlin